

Der freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt Wildbad (M. 1) monatlich 60 Pf., monatlich 60 Pf., die Kleinpostige
Bei allen miltbaderischen Postämtern und Postboten im Ort
und Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.90, außerhalb des
vierteljährlich M. 1.90, hierin Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen nur 8 Pf., von auswärtig 10 Pf., die Kleinpostige
Garnanzteile oder deren Raum. Bekommen 25 Pf., die Postzeit
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach
Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 229

Montag, den 2. Oktober 1917.

34. Jahrgang

Hindenburgs 70. Geburtstag.

Von Oberst Immanuel.

Am 2. Oktober 1917 vollendet unser Generalfeldmarschall v. Hindenburg das 70. Lebensjahr. Das deutsche Volk grüßt diesen Tag mit dankbarer Freude und wünscht seinem Helden noch eine lange Reihe von Jahren in bisheriger Gesundheit, Frische und Schaffenskraft.



In dreifacher Hinsicht hat das deutsche Volk Hindenburg zu danken, nämlich als Feldherrn, als Staatsmann, als Erzieher.

Verrichten wir die Taten Hindenburgs als Feldherrn. Als der Krieg vor mehr als drei Jahren zum Ausbruch kam, lebte General von Hindenburg seit dem Frühjahr 1911 im Ruhestand. In seiner Jugend hatte er mit Auszeichnung an den Feldzügen 1866 und 1870/71 teilgenommen. Dann war er rasch emporgestiegen durch fleißige Arbeit an sich selbst und in seinem Beruf. Er durchlief alle Stellen des Frontdienstes, fand aber auch, seiner Begabung entsprechend, vieljährige Verwendung im Generalstab. Hier wurde er gefördert durch eigenes Studium und durch ernste Vertiefung in das Wesen der Sache, wohl derjenige Schüler des General-

feldmarschalls v. Moltke, in dessen strategischen Gedanken er wie kaum ein anderer eindrang, um sie später in die gewaltige Tat zu übertragen. Graf v. Schlieffen, Moltkes unmittelbarer Nachfolger, ist gewiß als die Persönlichkeit zu bezeichnen, die auf Hindenburg den größten Einfluß ausgeübt hat, soweit es galt, die Lehren des neuzeitlichen Vernichtungskrieges zur Geltung zu bringen.

Als der Kaiser Hindenburg am 22. August 1914 an die Spitze der in Ostpreußen kämpfenden 8. Armee neben ihm General Ludendorff als Generalstabschef, berief, war die Lage äußerst schwierig. Knapp 150.000 Deutsche sollten die weitgehenden Grenzen der deutscher Ostmark gegen die nahezu vierfache Ueberlegenheit der Russen verteidigen, die überdies von zwei verschiedenen Seiten, also umfassend, in das Land einbrachen. Trotz kühner Anfangsgefechte stand die deutsche Führung vor der Frage, ob sie der feindlichen Ueberzahl ausweichen, das Land rechts der Weichsel räumen und auf das Westufer dieses Stromes zurückgehen sollte.

Gerade im Augenblick der höchsten Gefahr trat Hindenburg auf den Plan. Was er beschloß und getan hat, steht felsenfest vor der Seele des deutschen Volkes. Es erscheint uns heute so einfach, aber bedeutet doch eine geradezu bewundernswürdige Tat, die den geborenen Feldherrn bezeugt und in der Geschichte aller Zeiten ihresgleichen sucht. Gerade das Einfache ist das Beste, und so entschloß sich Hindenburg, erst das eine, dann das andere russische Heer anzufallen und zu schlagen. Der Sieg aber sollte eine Vernichtung sein, denn je gründlicher die russische Niederlage ausfiel, desto größer wurde die Wirkung in strategischer und moralischer Hinsicht. Der Plan Hindenburgs vereinigte nächste Abwägung mit höchster Kühnheit. Er schätzte die Russen als seiner Menschenkenntnis richtig ein und sah voraus, daß es ihm mit Hilfe deutscher Schnelligkeit und Schlagkraft gelingen müsse, das eine russische Heer zu zermalmen, bevor das andere herangekommen sein konnte. Bei Tannenberg fand das Werk seine Krönung. Nach vierstägiger Schlacht (27. bis 30. August 1914) war das doppelt überlegene Russenheer im Sumpfbereich umschlossen und tatsächlich bis zur Vernichtung geschlagen in ungeheurer Anzahl, der bis auf diese Stunde die russische Ueberlegenheit im Osten begründet hat. Von dieser Zeit ab schreibt sich das Bewußtsein des deutschen

Volkes her, daß Hindenburg nicht nur sein erster Feldherr, sondern sein Held und sein Hort ist.

Hindenburgs weitere Taten kennzeichnen sich durch ebenso viel Erlolge und Siege. Zwei Wochen nach der Tannenberg Schlacht jagte er (durch die Schlacht bei Angerburg, 8., 9. und 11. September) das andere Russenheer aus Ostpreußen und wurde hierdurch der Befreier unserer vielgeprüften Grenzlande. Dann berief ihn der Verkauf des Kriegs nach der Südwestseite Polens, als es im Oktober 1914 galt, die in Galizien hartbedrängten österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gegen die russische Uebermacht zu entlasten. In Sturmeseile zog Hindenburg bis an die Weichsel vor Zwangorod, sah sich aber von einer vielfachen russischen Uebermacht bedroht, denn jetzt hatten die Russen endlich ihre Massen zusammen und wollten den geplanten Eroberungszug nach dem Herzen Deutschlands antreten. In dieser gefährlichen Lage zeigte sich Hindenburgs Feldherrngröße von einer anderen Seite, nämlich in der Selbstbeschränkung und in dem Entschluß zum rechtzeitigen Ausweichen. Ob es die Russen gewagt wurden, hatte er den strategischen Rückzug an die galizische Grenze angetreten und damit dem Feinde das Gefäß aus der Hand genommen. Die Russen wurden ihres anfänglichen Schein Erfolges nicht froh; Hindenburgs Schritt zu neuer Tat und jetzt dem schwerfälligen russischen Massenstoß den schnellen, umfassenden Gegenangriff entgegen. Fast auf allen Seiten eingekesselt, blieb den Russen kein anderer Ausweg, als daß sie sich bei Lodz und Lomwa durch eilige Flucht dem Schicksal entzogen, das sie bei Tannenberg erreicht hatte. Sie wichen in besetzte Stellungen zurück, worauf der Krieg im Osten ebenfalls das Gepräge des Stellungskampfes annahm. Mitten in dieser Lage mußte Hindenburg blitschnell die Gelegenheit, um den Russen in der Winterschlacht bei Tannenberg (8. Febr. 1915) einen Vernichtungsschlag beizubringen und sie zum zweiten Male, diesmal endgültig, aus Ostpreußen zu verjagen.

Wie Hindenburg im Bewegungskrieg siegreich gewesen war, so führte er auch die Bekämpfung des langwierigen Stellungskampfes auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit Erfolg durch. Bei der Eroberung Polens im Sommer 1915 wirkte er auf dem nördlichen Abschnitt mit, führte seine Heeresgruppe bis vor Minsk, Danaburg, Riga. Er ließ die Stellungen in einer so vorzüglichen Weise ausbauen, daß alle Russenangriffe an der deut-

Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von E. Doding.

„Ich glaube ich habe überhaupt nicht geschlafen, ich habe mich fortwährend umhergeworfen.“

„Du kommst zu wenig an die frische Luft.“

„Gestern war ich viel draußen. Erst bin ich mit Olga ausgefahren und nachmittags spazieren gefahren.“

„So fahre heute wieder mit ihr aus!“

„Olaa hat nicht jeden Tag Zeit.“

„Seid ihr einander etwa schon müde?“

„O nein, wir sind gern zusammen.“

„Nun, es wäre nur natürlich, wenn ihr auch einmal kleine Meinungsverschiedenheiten hättet. Sie wird ihr Geschlecht auch nicht verleugnen können. Die Frauen sind wie Katzen, erst schmeicheln sie und dann zeigen sie ihre Krallen.“

„Du mußt nicht sehr glücklich mit Großmutter gelebt haben,“ bemerkte Hans ruhig.

„Darüber wollen wir nur Schweigen, alte Zeiten soll man ruhen lassen.“

Nach einer Weile fuhr er Alle fort: „Olga gefällt mir übrigens sehr gut; sie ist faul und nachgiebig. Aber kann man von einer Frau nicht verlangen.“

„Da Hans schwieg, begann er auf's neue: „Du wirst doch wohl bald ans Heiraten denken müssen.“

„Das ist wohl kaum nötig.“

„Kommt Zeit, kommt Rat. Es ist mir lieb, daß du Olga gern hast. Es gibt mir eine gewisse Sicherheit, daß du dich nicht etwa anderweitig verplumpst.“

Hans erhob sich. Das Thema war ihm peinlich.

„Nun, nur nicht so eifrig,“ mahnte der Alte. „Zieh dich noch einmal, ich bin noch nicht fertig.“

„Ich wollte ins Freie, ich habe Kopfschmerz,“ entschuldigte sich Hans.

„Auf fünf Minuten wird es wohl nicht ankommen. Ich wollte dir nur sagen, daß ich mich sehr freuen würde, wenn du Olga zur Frau nimmst, und ich rate dir, halte

die rechtzeitig daran, sonst könnte sie dir ein anderer wegschnappen.“

„So eine Frage will reiflich überlegt sein,“ erwiderte Hans, den diese Worte tiefer berührten, als er es sich vorstellen mochte.

„Der Fuchs steht bereit,“ meldete der eintretende Heiltsucht.

„Schön, oante.“

„Willst du ausreiten?“

„Ja, ich will mir die Kopfschmerzen vertreiben.“

Nach kurzem Ritt stellte Hans sein Pferd in einem kleinen Wirtschaftsamt am Ende des Dorfes ein und wanderte nach dem Strand. Dort streckte er sich auf einen Felsen aus und ließ sich von der Sonne beschienen, während ihn unaufhörlich auslurende Gedanken verfolgten. Dann kam Doras unerwartete Erscheinung, und ihr Anblick wirkte im Verein mit der frischen Seeluft tröstend und beruhigend auf seine erregten Nerven.

Er sah der Dahinschreitenden und ihrem Begleiter nach.

„Das ist für eine Dame ein beschwerlicher Weg,“ dachte er.

„Sie scheint über jede Furcht erhaben zu sein.“

Von seinem Platze sah der Pfad noch gefährlicher aus, als er in Wirklichkeit war, und mit ängstlicher Anstrengung hing sein Auge an den beiden Gestalten.

„Wer sie nur sein mag?“ flüsterte er. „Ob es wohl nur ihre Schönheit ist, die mich so fesselt?“

Aber sein Interesse für das schöne Mädchen nahm von Tag zu Tag zu. Ganz mechanisch lenkte er seine Schritte nach St. Aubyn, obgleich es ihm niemals gelang, nur eine Spur von Dora zu erblicken.

Da sein Weg ihn feils durch das Dorf führte, so waren die biedereren Bewohner desselben ganz stolz auf das große Interesse, das der junge Herr für sie an den Tag zu legen schien.

Dora ihrerseits beobachtete ihn feils verstohlen und wunderte sich über sein häufiges Erscheinen, während sie sich zugleich darüber freute. Dies letztere geschah ohne daß sie es wollte. Sie begriff sich selber nicht.

Am nächsten Sonntag sah sie Hans Söderström mit seiner Rufine aus der Kirche kommen. Sie sah ihn lächelnd

zusammen aus. Olga's Augen leuchteten vor Vergnügen, und auch Hans war lebhafter, als ihn Dora bis dahin gesehen hatte.

„Und ich möchte ihn doch näher kennen lernen,“ dachte sie, trat aber vom Fenster zurück und schalt sich ein törichtes Mädchen — „hätte ich ihn doch nie gesehen!“

Walter Schmidt mit seinem talkvollen Benehmen, seiner ernstlichen Strebbarkeit hätte ihr doch wahrhaftig gefallen sollen.

Hans hatte an diesem Morgen anfangs eine bittere Enttäuschung erlebt, er hatte gehofft, die schöne Fremde in der Kirche zu sehen, und war besonders früh gekommen, um alle Kirchgänger beobachtet zu können. Seine Hoffnung sollte nicht in Erfüllung gehen, aber er verschmerzte die Enttäuschung, als er sein liebes Mädchen kommen sah, deren unbefangener Liebreiz ihn bald wieder völlig gefangen nahm.

„Du bist ein schöner Better,“ redete sie ihn an, als sie aus der Kirche traten. „Warum hast du mich nicht abgeholt?“

„Ich fürchtete, wieder warten zu müssen,“ sagte er mit einem neckischen Seitenblick, der sie jedoch sofort entwarfente.

„Ach so,“ machte sie zögernd und setzte dann gutmütig hinzu: „Aber du hast wohl recht.“

„Nicht wahr, aber dafür bitte ich nun auch wegen heute untertänigst um Vergebung; ich bin ganz zerknirscht.“

Sie lachte.

„Wollen wir durch's Dorf gehen?“

„Gern.“

Sie gingen miteinander die Dorfstraße entlang, und die Leute reckten die Köpfe zusammen und ergingen sich in allerlei Vermutungen.

Hans fand Olga heute reizender denn je. In den samten, blauen Augen lag es wie Sonnenschein, die runden Wangen waren rosig angehaucht, und gleich einem goldenen Kranz umgab das reiche, blonde Haar das liebliche Gesichtchen. Sie besaß nicht die königliche Haltung der jungen Fremden, aber um so mehr Anmut und Liebteits.

schon Widerstandskraft, geleitet durch Hindenburgs Umsicht, unter den schwersten Verhältnissen verwickelt.

Ende August 1916 berief der Kaiser Hindenburg zum Chef des Generalstabs des Feldheeres. In dem gleichen Zeitpunkt gedachten unsere Feinde, den entscheidenden Gewaltschlag zu führen. Am Westen stürmten Franzosen und Engländer, im Süden Italiener, im Osten Russen; Rumänien hatte sich unseren Feinden angeschlossen. In dieser schwierigen Lage ward Hindenburgs überlegenes Feldherrntum sichtbar. Fest standen die Fronten, aber an einer Stelle schritten die verbündeten Heere zum wuchtigen Gegenstoß, nämlich gegen Rumänien. Nach wenigen Wochen war dieser Feind niedergeworfen, mehr als die Hälfte seines Landes in einem geradezu allmählichen Feldzug erobert. Hierin lag der Beweis deutscher Kraft und deutscher Tat inmitten der Anstrengungen unserer zahlreichen Feinde.

Der jahrelange Stellungskampf bedurfte durchgreifender Neugestaltung, um den Ausblick auf eine entschiedene Wendung zu eröffnen. Es ist allgemahnt bekannt, daß Hindenburgs Rat diesen Umschwung herbeigeführt hat. Anfang Februar 1917 setzte der uneingeschränkte Unterseebootkrieg ein, um mit der Zeit England, unsern zähesten Gegner, an der Stelle zu treffen, welche die empfindlichste ist. Inzwischen mußte Zeit gewonnen werden. Hindenburg schuf sie dadurch, daß er die deutsche Heere auf dem Nordabschnitt der westlichen Kriegsschauplätze in neue und bessere Stellungen zurücknahm, vor denen bis auf diese Stunde alle Angriffe der Feinde restlos gescheitert sind. Hierdurch gewannen wir freie Hand nach Osten hin, wie es die jüngsten Ereignisse in Galizien und bei Riga beweisen haben.

Hindenburg ist aber dem deutschen Volke nicht nur der Feldherr, sondern auch der Staatsmann. Er darf als solcher insofern mit Zug und Recht gelten, als wir es seinem Rat zu verdanken haben, wenn die wirtschaftliche Kraft unseres Vaterlandes sich unter den Bedrängnissen des Krieges riesenhaft entwickeln konnte. Bei allen Maßnahmen der Kriegswirtschaft waren wir Hindenburgs ordnende Hand. Außerdem gelang es ihm, den drohenden Zwist der Parteien zu begleichen und die Gesamtkraft des Volkes nach dem einen großen Ziele, nämlich dem siegreichen Kriegsausgang, hinzulenken. Ihm verdanken wir es, daß der Ausspruch „Durchhalten und siegen“ in die Uebersetzung des deutschen Volkes übergegangen ist.

Endlich ist uns Hindenburg der große Erzieher. Keine schwierige Lage, keine Gefahr vermochten ihn aus seiner Ruhe, aus seiner Zuversicht, aus seinem Vertrauen zu bringen. So ist er uns das Vorbild der Selbstbeherrschung, der Geduld, der Gewißheit, daß unsere Anstrengungen und Opfer den erfolgreichen Frieden bringen müssen. Er blieb im Wandel des Krieges sich selbst getreu und wurde auf diese Weise das hehre Beispiel für die Gesamtheit. Seine Mahnung klingt durch unser Volk in guten und weniger guten Tagen: „Deutschland ist unüberwindlich, wenn es einig ist.“ So kann das deutsche Volk seinem großen Feldmarschall kein besseres Angebinde zu sein. Wehrtauglichkeit darbringen, als das Gelübnis, es ihm nachzutun in Seelengröße und Pflichttreue in Schlacht und Beharrung, im Vertrauen auf den Sieg und auf die Zukunft. Diese erzieherischen Einwirkungen Hindenburgs sichern ihm vielleicht den gleichen Anteil am Danke des deutschen Volkes wie seine unergleichen Taten als Feldherr.

Die Aufteilung Deutschlands.

Vor dem Kriege erschien in Paris eine Schrift „Die Aufteilung Deutschlands“ aus der Feder eines französischen Oberleutnants, der darauf verzichtet, seinen Namen zu nennen. Nach einem überhöflichen Lob auf das französische Heer und einigen Schimpfwörtern auf Deutschland beginnt die Erzählung damit, daß eine deutsche Armee ohne Kriegserklärung in Frankreich einfällt und zurückgeschlagen wird. Im Anschluß daran entwickelt sich ein Kampf, in dem ein Bündnis — Frankreich, England, Rußland, Spanien und die Balkanstaaten — gegen Deutschland und seine Verbündeten unter

die Waffen treten. Die französische Luftflotte hat die größten Erfolge. Paris wird gleich am ersten Tage mit dem Ergebnis bombardiert, daß der Kronprinz und einer seiner Brüder von einer Fliegerbombe getötet werden, Belgien schließlich dem Einfluß an, als Deutschland seine Neutralität verweigert (womit also als selbstverständlich gerechnet wurde). England schlägt die deutsche Flotte, dank seinem Brandschiff, daß es zwei Schiffe für ein deutsches erhaubt hat. Ein deutsches Friedensangebot, Elsas-Vorbringen zurückzugeben die deutschen westlichen Teile und Kamerun abzutreten, 10 Milliarden an Frankreich zu zahlen, Deutsch-Südwest- und Ostafrika an England herauszugeben, wird höflich abgewiesen. Nicht Rache allein, die Austilgung Deutschlands aus der Zahl der Völker ist das Ziel Frankreichs. Die richtige Ansicht von der Unmöglichkeit Deutschlands, die Behauptung, daß Bayern, Hannover, Elsas-Vorbringen, Schleswig-Holstein Fremdherrscher im deutschen Reiche wären, taucht selbstverständlich auf. Die Bundesstaaten seien wünschensgemäß von Preußen, der Kaiser, der seine Herrschaft verloren sieht, will kämpfend an der Spitze seiner Truppen durch das Bajonett eines elbischen Sergeanten der Fremdenlegion. Russen und Franzosen treffen sich schließlich in Berlin, der Einzug wird mit allen Einzelheiten geschildert, und am Abend dieses denkwürdigen Tages sind die Deutschen wider, wie gewöhnlich, in den Knieen bei ihren kohlgeschillerten Biergläsern zu treffen. „Ein Volk ändert sich eben nicht!“ Das kann man wohl auch mit Recht von den Franzosen sagen. Was sie in diesem Kriege anstreben, was jahrzehntelange Hebarbeit mit ihrer Einkreisungspolitik vorbereitet haben, das spricht das Buch in klaren Worten aus. Die Herrschaft Frankreichs in der Welt ist der springende Punkt!



Frankreich geht nun großmütig an die Aufteilung Deutschlands, und wie es sich diese Aufteilung denkt, das ergibt eine hübsche bunte Karte auf dem Umschlage des Heftes, (die in der Abbildung wiedergegeben wird). Da bleibt vom ganzen Deutschen Reich nur ein kleines Ländchen „Thüringen“ mit dem König von Weimar übrig, während das hochherrliche Frankreich im Westen sich an dieses Land hinanschließt. Die Grenze nach Süden zu ist die einstige bayerische Grenze gegen Württemberg. Bayern selbst kommt an Oesterreich, Rußland erhält das Land „ich der Elbe und das Königreich Sachsen, Dänemark teilt sich mit Rußland in Mecklenburg und mit England in die Provinz Hannover. England erhält auch noch das Großherzogtum Oldenburg, während Belgien nördlich von Köln an den Rhein gelangt. Der Vollständigkeit halber teilen sich die Balkanstaaten in die östlichen Länder der Donaumonarchie und die Türkei. Italien, das erst seiner Bündnispflicht treu geblieben war und geschlagen wurde, bekommt die bestmöglichen unerlösten Teile zurück. So stürzt Deutschland, gebildet von seinen Siegen des Jahres 1870, von den ähneren Füßen seiner „Scheitelmacht“, und die Welt erhält aus der edelmütigen Hand Frankreichs den Frieden.

Man könnte über ein derartiges Nachweck Acheln, wäre es nicht kennzeichnend für die französische Denkart, und würde gerade diese Denkart nicht bei uns täglich aufs neue verankert. Diese Eitelkeit Frankreichs, in den Vordergrund zu treten, die Welt in Verwunderung zu seinen Füßen ersterden zu sehen, wird niemals aufhören. Sind wir als Sieger jetzt ihm gegenüber zu einem ehrenvollen Frieden bereit, so geben sie deshalb noch lange nicht ihren seit Jahrhunderten stets aufs neue betonten Herrscherwillen auf. Die Vernichtung Deutschlands wird stets auf ihren Fahnen ge-

schrieben bleiben; denn, das sagte schon Macchiavelli: „Großmut dankt der Besiegte seinen Ueberwindern nicht.“ Die Unschauungen, die das Buch vertritt, sind, das muß noch einmal wiederholt werden, nicht das Ergebnis der in diesem Kriege hochgestellten Tat, sondern der Ausübung einer Genugung, die in Frankreich von jeher geherrscht hat.

Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 29. Sept. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
An der flandrischen Küste und zwischen Gouthouster Wald und Ys wechselte die Kampftätigkeit der Artillerien in ihrer Stärke. Heftigem Trommelfeuer in den Abendstunden östlich von Ypern folgten nur bei Zonenbefehl englische Teilangriffe. Sie wurden abgewiesen.

Am Wege Ypern—Paschendaele wurde der Feind aus der Trichterlinie, die er dort noch hielt, geworfen.

Im Ueberschwemmungsgebiet der Yser brachten unsere Erkunder von Zusammenstoßen mit den Belgiern Ganganene zurück.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:
Nordöstlich von Soissons und vor Verdun verstärkte sich der Feuerkampf zeitweilig beträchtlich. Er oblag an der Maas auch nachts lebhaft. Mehrere Vorfeldgefechte, die unsere Sturmtruppen in die französischen Stellungen führten, hatten vollen Erfolg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:
Bei Bifel im Sundgau blieb bei einem französischen Vorstoß einige Gefangene in unserer Hand.

London und mehrere Orte an der englischen Südküste wurden von unseren Fliegern mit Bomben angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:
Die meist geringe Gesichtstätigkeit steigerte sich nur vorübergehend bei Erkundungsunternehmen nördlich der Düna, westlich von Lielund am Ibrucen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:
Russische Abteilungen, die in Räthnen über den Sereth und den Sankt Georgsarm der Donau gesetzt waren, wurden durch schnellen Gegenstoß vertrieben.

Mazedonische Front:
Keine größeren Gefechtsabteilungen.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

In Flandern wurde der Artilleriekampf fortgesetzt, zu einem Geleht kam es aber nur bei Zonenbefehl (nordöstlich von Ypern, an der Linie Ypern—Koulers), nachdem ein starkes Trommelfeuer über die ganze östlich von Ypern liegende Front ausgetreut worden war. Dieser Teilangriff wurde abgewiesen. Westlich davon sind Engländerneuer aus den Trichtern verjagt worden. An der französischen Front lebhafteste Feuerstätigkeit und Patrouillengeplänkel. Ein neuer Angriff unserer Flieger auf London und einige Küstenplätze wird gemeldet, von dem anzunehmen ist, daß er nach Wunsch ausgefallen ist. Von der Ostfront liegen Nachrichten von Bedeutung nicht vor.

Kriegsminister v. Stein zur 7. Kriegsanleihe.
Im deutschen Volke streitet man immer noch über die Kriegs- und Friedensziele. Dadurch bietet man den Gegnern ein Bild der Zerissenheit. Jetzt gibt die 7. Kriegsanleihe Gelegenheit, den Feinden zu zeigen, daß wir alle einig sind im Kriegs- und Siegeswillen. Wie viele haben das Liebt aneben, ihre Väter, Brüder und

beruhigte ihn Olga. „Komme, laß uns lieber zur alten Frau Walter gehen, die ist so krank.“

„Solche Besuche gehören nicht gerade zu meinen Liebhabereien.“

„Sie freut sich aber über unser Kommen, auch ist's ein hübscher Weg, und zudem unterhalte ich mich gern mit Mädchen. Du glaubst gar nicht, wie nett sie ist, gar keine bitterte alte Jungfer. Sie hat immer noch so etwas Anmutiges an sich. Das arme Mädchen hat einen förmlichen Roman erlebt.“

„Kannst du mir den nicht erzählen? Ich interessiere mich für Romane, die in der Wirklichkeit spielen.“

„Nun denn, du kennst doch Tusculum. Ein reizendes, kleines Gut ist es, ich möchte gleich selbst dort wohnen. Dort lebte ein junger Landwirt, namens Adolf — den anderen Namen weiß ich nicht mehr —, das war Rätchens Bräutigam. Durch irgend einen Umstand kam er um sein Vermögen, und da verweigeren Rätchens Eltern ihre Einwilligung zur Hochzeit; damals war sie erst 18 Jahre alt. Dem Adolf redeten die Eltern vor, ihre Tochter wolle nichts mehr von ihm wissen, und so hat er sie nicht wieder gesehen und ging dann nach Australien. Rätchens Eltern wünschten nun sehr, daß sich ihre Tochter anderweitig verheiratete, aber sie ist ihrer ersten Liebe treu geblieben. Ist das nicht rührend? Mir kommt sie immer vor wie eine Heldin.“

Vergeblich wartete Olga auf eine Antwort ihres Begleiters; wie geistesabwesend blickte dieser in die Ferne, sein Herz flog über das weite Meer zu dem Mann, den man so grausam um sein Lebensglück betrogen.

„Mich wundert nur, daß er mich nicht haßte,“ dachte er bei sich. „Wenn Rätchen Walter eine Heldin ist, so ist Adolf auch ein Held. O, daß ich ihm den Nummer durch Wohlsein vergelten könnte! Aber ich will es tun, so wahr mir Gott helfe!“

Universität zurück, und ich muß sagen, er gibt sich die Mühe sich in seinem Beruf einzuleben; er wird auch bald mündig sein.“

Die kleinen Augen des Fremden, der sich „Sporn“ nennen ließ erweilerten sich zusehend.

„Um! Wohl ein reicher Erbe?“

„Das will ich meinen. Der Alte hat weite Ländereien gekauft. Wissen Sie, ich verträulich fort, es soll nicht immer ganz reell dabei zugegangen sein. Es ist schon länger, aber es ist noch frisch in aller Gedächtnis. — am wenigstens wird's wohl Rätchen Walter vergessen haben.“

„Wer ist denn das?“ fragte Sporn gleichgültig.

„Sie ist die Tochter eines Großbauern. Vor 30 Jahren war sie das schönste Mädchen weit und breit; das fant auch Adolf Funke und hat sich mit ihr verlobt, aber als sein Vater durch die Anfälle des Gutsherrn um seinen Besitz kam, wollten Rätchens Eltern von der Heirat nicht mehr wissen. Funke ging dann nach Australien, aber Rätchen wartet noch heute auf ihn.“

„Das klingt ja ganz romantisch,“ meinte der Fremde. „Man spricht hier noch oft über diese Geschichte.“ Inu edr reibselige Wirt fort. „Viele dachten, Adolf Funke würde dem alten Edderström das nicht so hingehen lassen; er war eigentlich nicht der Mann, der sich die Butter vom Brote nehmen ließ. Aber vielleicht ist er schon lange tot.“

Der Fremde ließ ein nachdenkliches Brummen vernahmen und verließ kurz darauf das Lokal mit dem Versprechen, bald wiederzukommen.

Als die Sonne im Westen sank und der Abendwind durch die Baumkronen wehte, ging Hans mit Olga im Park spazieren, da trafen sie abermals mit dem fremden Mann zusammen. Hans blieb wie angewurzelt stehen, aber der andere bekam plötzlich einen so heftigen Hustenanfall, daß er scheunigst das Taschentuch vor's Gesicht halten mußte.

„Ich weiß nicht, wie es zugeht, Olga,“ sagte Hans, als der Fremde vorbei war, „die Augen des Mannes lassen mir keine Ruhe; ich zerbreche mir fortwährend den Kopf, wo ich sie schon gesehen habe.“

„Ich finde, es lohnt sich nicht, darüber nachzudenken.“



Söhne! Sollte es schwerer sein, sich vom Gebe zu trennen? Das Vaterland bedarf des Geldes, um den ehrenvollen Frieden zu erzwängen. Wir brauchen nicht auf Borg zu gehen, wie unsere Gegner. Geld ist genug im Lande. Wer seinen Besitz durch den Krieg vermindert hat, wer vor Verlusten bewahrt ist, sollte dankbaren Herzens reichlich geben, um nicht zurückzuführen hinter dem weniger Begüterten, der sein mühsam Erspartes dem Vaterlande opfert. Sie alle verlieren nichts dadurch, sie gewinnen durch die beste Kapitalanlage und, was höher ist, durch das Bewußtsein der erfüllten Pflicht. Niemand darf zweifeln an dem guten Ausgange. Wohl führt in der Weltentrichter auch dunkle Wege. Aber er zeigt zur rechten Stunde das Licht als Weiser für den rechten Pfad. Naga ist unter! Das soll unseren Willen härten und die Hände öffnen zum reichlichen Geben für das Vaterland.

von Stein,

General der Artillerie und Kgl. Preuß. Kriegsminister.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WB. Paris, 29. Sept. Amtlicher Bericht vom 28. Sept. nachmittags: Die Nacht war bewegt auf dem größten Teil der Front. Die Deutschen versuchten eine Reihe von Handstreichern an der Aisnefront, in der Gegend des Panthou, südlich La Neuve, in der Gegend südlich Alles und auf unsere Schützengräben nordöstlich Comcy. Alle wurden durch unsere Feuer zurückgeschlagen. In den Argonnen bei Four-de-Paris, dann nordöstlich Zahare und nordwestlich Novarin richtete der Feind gegen unsere Stellungen drei Angriffe nach einander, aber unser Artillerie- und Infanteriefeuer verhielt sie, unsere Linien zu erreichen und verursachte ihnen schwere Verluste. Lebhaftige Artilleriekämpfe auf dem rechten Massener, besonders in der Gegend der Höhe 344.

Der englische Tagesbericht.

WB. London, 29. Sept. Amtlicher Bericht vom 23. Sept. Gestern Abend wurden zwei feindliche Gegenangriffe gegen unsere Stellungen bei Jambouville durch unsere Artillerie, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer gebrochen. Südlich von Lower Hamelt und südlich des Boisgarn-Waldes wurden vereinzelte stark besetzte Punkte, in denen sich feindliche Abteilungen in unseren neuen Stellungen noch hielten, gesäubert. Wir führten letzte Nacht eine erfolgreiche Streife westlich von Cherisy aus, werten veranzweifelnde Deutsche und nahmen einige Gefangen, ohne Verluste für uns selbst. Die feindliche Artillerie zeigte beträchtliche Tätigkeit während der Nacht südlich von Jeno.

Der Krieg mit Italien.

WB. Wien, 29. Sept. Amtlich wird verkündet vom 29. September:

Ereignisse zur See.

In Erwiderung eines Angriffs, den ein feindliches Luftschiff am 18. September abends gegen Lussin Piccolo unternommen hatte, ohne auch nur den geringsten Schaden anzurichten, suchte am 27. September abends eine Abteilung unserer Seeflugzeuge die Luftschiffanlage von Jesi bei Ancona auf, die schon im September 1916 mit einem in der Halle verbrannten Luftschiff durch unsere Seeflieger zerstört, vom Gegner aber wieder in Betrieb gesetzt worden war. Auch diesmal war unseren Seefliegern ein voller Erfolg beschieden. Die Luftschiffhalle wurde getroffen. Das in der Halle befindliche Luftschiff explodierte mit 150 Meter hoher Strichflamme. Alle unsere Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt. Am 28. September vormittags belegten feindliche Flugzeuge in der südlichen Adria eines unserer Seeflugschiffe, das mit allen vorgeschriebenen Kennzeichen als solches zu erkennen war, wirkungslos mit Bomben.

Neues vom Tage.

Der bayerische Haushalt.

München, 29. Sept. In der Abgeordnetenversammlung wurde am 28. September der Staatshaushalt für 1918 und 1919 vor, dessen Einnahmen und Ausgaben für jedes Jahr ordentlich mit 852 791 912 Mark, außerordentlich mit 28 779 676 Mark sich bezeichnen.

Die englischen Kriegsziele.

Vern, 29. Sept. General Sir Joseph Dickert verwarf in einer am 24. September in Pontefract gehaltenen Rede die Idee eines Verhandlungsfriedens, ins-

besondere blickte Olga ihn von der Seite an; er bemerkte es nicht; auch nicht daß sie so schweigsam geworden war. All die verwirrenden Rätsel der letzten Zeit waren wie mit einem Schläge wieder vor seiner Seele erstanden; er wußte nicht, welchen Weg ihn Olga führte, dachte gar nicht daran, wer an seiner Seite ging; er fuhr ordentlich zusammen, als er das Anzucken einer Zigarre vernahm, und gleich danach Olgas Worte: „Wir wollen uns erkundigen, wie es Ihrer Mutter geht, liebes Mädchen.“ Ein Blick auf Mädchens Gesicht überzeugte ihn, wie richtig Olga über dieselbe geurteilt.

„Ich danke Ihnen, es geht etwas besser.“ antwortete sie mit einer sanften melodischen Stimme, die so gut zu dem anmutigen Gesicht paßte.

„Man sollte kaum glauben, daß sie bald 50 Jahre alt ist.“ dachte Hans bei sich.

Ihr volles, dunkelbraunes Haar, in das sich noch kein Silberfaden mischte, schmiegte sich in weichen Wellen um die hohe Stirn; klar und mild blickten die grauen Augen aus dem sanft gerundeten Antlitz und ließen sie so hübsch erscheinen, daß sie selbst für einen jungen Mann noch viel Anziehendes hatte.

„Ihrem Aussehen nach scheint sie sich nicht viel um ihren Bräutigam gekümmert zu haben.“ bemerkte Hans, als er mit Olga den Rückweg antrat.

„Der Schein trügt.“ antwortete diese, „so viel ist jedenfalls gewiß, daß sie nie einen anderen geliebt hat.“ „Ob sie ihn noch immer liebt?“ fragte Hans sinnend. Olga blickte rasch zu ihm auf, antwortete aber nicht. „Ob wohl immer diejenigen sich heiraten, die sich am innigsten lieben?“ fragte Hans wieder.

„Ich glaube nicht immer.“ meinte sie. „Er blickte sie mit seinen ersten Augen prüfend an. Wie lieb sie ihm war, wie herzlich und hold! Konnte er je eine andere so lieben, wie er Olga liebte?“

besondere eines Friedens auf Grund des Aufrufes: keine Annexionen und keine Entschädigung. Belgien, Frankreich, Serbien, Rumänien und Polen müßten auf jeden Fall Entschädigungen erhalten. Die verlorenen Schiffe der Neutralen und der Kriegführenden seien zu ersetzen. Außerdem müsse Deutschland einen Teil der Kriegskosten zahlen. Auf die Kriegskostenentschädigung könnten die deutschen Kolonien in Anrechnung kommen. Ferner dürfe man keine deutsche Flottenbasis im Indischen Ozean dulden. Schließlich dürfe man den Charakter zukünftiger Kriege, insbesondere betreffs Englands inniger Verbindung mit dem Kontinent nicht aus dem Auge verlieren. Im Hinblick auf Landboote und Luftflotten würde das Schicksal eines Reiches innerhalb 14 Tagen entschieden sein. Daher sei es eine Lebensfrage für England, die Kontrolle des Ärmelkanals in der Weise zu sichern, daß darauf gesehen werde, daß sich die strategischen Punkte der Küste des Kontinents entweder unter der Kontrolle der Entente oder im Besitz neutraler Mächte befänden. Aber Voraussetzung dafür sei die militärische Niederlage Deutschlands, die schwerlich lange auf sich warten lassen werde.

Ruhen in Italien.

Lugano, 29. Sept. Aus Südtalien, besonders aus Neapel, sollen erste Nachrichten eingelaufen sein. Der Ministerrat ist seit drei Tagen versammelt.

Wilson rüft zum Frieden.

New York, 29. Sept. „Philadelphia Ledger“ zufolge soll Wilson seinen Freund Oberst House beauftragt haben, Vorbereitungen für eine Friedenskonferenz zu treffen, wie England und Frankreich sie getroffen hätten. Die Vorfrage solle nicht der Ausbahrung der Friedensverhandlungen dienen oder die kräftige Fortsetzung des Krieges hemmen. Es soll ein Auslandsdienst zur Ergänzung des diplomatischen Dienstes eingerichtet werden.

Verhaftungen von Deutschen.

New York, 29. Sept. Nach Reuters ließ die Regierung eine große Zahl von Deutschen und Deutschfreunden verhaften und nach Ellis Island bringen. Es handelt sich zunächst um Angestellte und Arbeiter in Weichholzfabriken, von denen „man glaubt“, daß sie Anschläge zur Verhinderung von Maschinen im Schilde führen.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 28. Sept. (Pet. Tel.-Ag.) Gestern wurde in dem mit roten Fahnen und Bändern geschmückten Saal des städtischen Theaters in Gegenwart von 1200 Vertretern aus allen Teilen Rußlands die demokratische Konferenz eröffnet. Die vorläufige Regierung befand sich in der Kaiserloge und mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps in einer besonderen Loge. Der Vorsitzende des Hauptvollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrats, Tschcheidse, erklärte die Konferenz für eröffnet.

Kerenski führte aus, er habe seit langem Nachricht von dem Staatsreich Kornilows gehabt und er habe sich vorgezogen. Das Hauptquartier habe der Regierung ein Ultimatum um das andere geschickt, es sei lange Zeit ein Kampf der beiden Revolutionsrichtungen gewesen. Es sei sogar verlangt worden, daß kein Minister werden dürfe. Er (Kerenski) habe energisch gegen Kornilow handeln müssen. Die Anarchie wachse. Von der Front erwarte man große Ereignisse. Jeder, der die Revolutionsregierung erfahre.

Baden.

(-) Baden-Baden, 29. Sept. Vorgestern nachmittag statteten Großherzog Friedrich und Großherzogin Silda den Eisenwerken Gaggenau A.-G. einen Besuch ab und besichtigten unter Führung von Mitgliedern mit großem Interesse sämtliche Anlagen des großangelegten Werkes. Bei diesem Anlaß übergab die Direktion der Werke dem Großherzogpaar als Beitrag zur Landesammlung für die Kriegs- und Zivilgefangenen aus dem Großherzogtum Baden, die am 10jährigen Todes-

Der Sommerabend neigte sich seinem Ende zu; tiefer senkten sich die Schatten herab, ringsum war alles still, auch die Bögel schwiegen. Olgas Hand ruhte leicht auf dem Arm ihres Begleiters und ihre glänzenden Augen senkten sich vertrauensvoll in die seinigen. Sein ganzes Herz schlug ihr entgegen.

„Olga.“ sagte er leise.

„Ja, Hänschen.“

„Würden wir nicht glücklich werden als Mann und Weib?“

Sie entzog ihm ihre Hand. „O, welche Frage!“ tief sie und wurde rot.

„Ich bin dir von Herzen gut.“ fuhr Hans fort, „und dem Großvater ist das sehr recht.“

„Aber das genügt nicht.“ versetzte sie lächelnd.

„Ich liebe dich, wie ich meinen Bruder liebte, und der war mir mehr wert als alles auf der Welt.“

„Na weißt du, Hänschen, ich habe dich auch gern, aber ob die Liebe nicht doch noch etwas anderes ist? Vor deinem Geburtstag kann ich dir noch keine Antwort geben.“

„Das gilt mir so viel wie eine Zusage.“ entgegnete er fröhlich und küßte sie auf die Stirn.

S. Kapitel.

Die Verlobung.

Der Gastwirt von St. Aubyn hatte nicht oft das Glück, so gebildige Zuhörer zu finden, wie Herr Sporn einer war, und er wußte die Gelegenheit gehörig auszunutzen. Ehe der Fremde sein Lager aufsuchte, war er so gründlich über alle Verhältnisse in der Umgebung unterrichtet, als hätte er von jeher dort gelebt.

Am anderen Morgen war er wieder sehr früh auf den Beinen, er wolle den Frühzug nicht veräumen, gab er als Grund an, worauf er sich eilig entfernte.

Erst als er fort war, fiel dem Wirt auf, daß er seiner-

tag des verst. Großherzogs Friedrich I. veranlaßt wird, 20 000 Mark.

(-) Freiburg, 29. Sept. Die Direktoren der Brauereigesellschaft Meyer u. Söhne in Riegel haben der Unterrichtsverwaltung zum Zweck der Bauerweiterung des Phatolog. Instituts der hiesigen Universität 100 000 Mk. geschenkt. Die Gebr. Himmelsbach hier haben 50 000 Mk. für Zwecke der Universität zur Verfügung gestellt.

(-) Ravensburg, 29. Sept. (Abgefaßt.) Am letzten Mittwoch Abend wurden einem Schmuggler vom Landjäger über 6 Zentner Weichholzkäse, der vermutlich nach Konstanz bzw. nach Frankfurt gebracht werden sollte, abgenommen.

Lokales.

Gingefandt. Am 2. Oktober sind unsere Gedanken bei Hindenburg, dem Befreier von Ostpreußen, dem genialen Führer des siegekrönten deutschen Heeres. Denn an diesem Tag begeht der Generalfeldmarschall seinen 70. Geburtstag. Dankbar schauen wir auf zu diesem Bürger deutscher Siegeskraft, der trotz seiner 70 Jahre keine Zeit hat, müde zu sein. Und wir danken unserem Gott im Himmel, daß er uns dieses Führers Kraft bisher gnädig erhalten hat. General Hindenburg hat sich in Anbetracht der ersten Zeit besondere Feiern verbeten und seine Geburtstagswünsche in dem Satz zusammengefaßt: „Wer in seinem Herzen das Gelübde zum zurechtlichen durchhalten erneuert und wer Kriegsangelegenheiten, macht mir die schönste Geburtstagsgabe.“ Außer der Kriegsangelegenheiten soll aber dem Feldmarschall doch noch eine andere kleine Freude bereitet werden. Es wird nämlich am 2. Oktober auf den Straßen und öffentlichen Plätzen unserer Stadt ein Verkauf von Hindenburgpostkarten stattfinden zu Gunsten einer „Hindenburgspende“ dem Ertrag der General der Soldatenheimen, Kriegsgefangenen deutschen und andern ähnlichen Wohlfahrtszwecken zuwenden will. Also auf (morgen) zum Kauf der Postkarte!

Das Zucker-Untergewicht. In der „Frankf. Ztg.“ wird darauf hingewiesen, daß die Zuckerraffinerien trotz ihrer hohen Gewinne immer noch das Untergewicht festhalten. Eine Riste mit 50 Kg. Würfelzucker enthält nur 48 1/2 Kg. Zucker, das übrige ist Papier und anderes Packmaterial, das mitgewogen wird. Bei der kommunalen Verteilung fehlen dann an jeder Riste drei Pfund, was zu unliebsamen Erfahrungen geführt hat. Die Aufsichtsbehörden sollten darauf dringen, daß der in den Inlandsverbrauch gehende Zucker vollgewichtig in den Verkehr gebracht wird. Das Blatt fragt bei dieser Gelegenheit, woher der viele „verkehrsreiche“ Zucker komme, der bis zu 3 Mk. und darüber das Pfund gekostet wird.

Gerstenkaffee. Das Kriegsmehrungsamt beabsichtigt, die Zuweisung von Gerste an die Gerstenkaffee-fabriken von 2 Millionen auf 4 bis 5 Millionen Zentner zu erhöhen. Einschließlich einer gewissen Anzahl Kaffee-röstereien sollen aber nicht mehr als 50 Betriebe in das das Kontingent einbezogen werden, die übrigen werden stillgelegt werden.

Wer nicht zeichnet und es kann,

Ist für wahr kein deutscher Mann!

Gilgut. Vom 27. September bis 31. Oktober 1917 werden für frische Feld- und Gartenrüben, frische Pilze, mit Ausnahme von Champignons, Morcheln und Trüffel, bei Aufgabe mit wischem Frachtbrief zu den Frachtsätzen für Frachten eigentümlich befördert.

Präzisionsgewichte in den Apotheken. Nach Mitteilung des Preussischen Kriegsministeriums sind die in den Apotheken gebrauchten Präzisionsgewichte als nicht unter die Bekannmachung über die Versteigerung von Gegenständen aus Kupfer, Messing usw. fallend zu betrachten.

Schlachtviehverkörennung für Württemberg. Durch die vermehrte Abnahme von geringem Vieh auf dem Stuttgarter Schlacht- und Viehbot ist die Schlachtviehverkörennung Stuttgart in letzter Zeit stark belastet worden. Seit dem letzten Frühjahr hat sich ein Abmanuel von 20 000 Mark ergeben, von dem der Vieh-

seits über den Gast gar nichts näheres erfahren hatte.

„Von mir hat er genug gehört.“ sagte er verdrießlich, „aber aus ihm war nicht viel herauszubringen. Offentlich habe ich nicht zu viel gepöndert; meine Suße sagt immer, wenn ich ein paar Schlud getrunken hätte, wüßte ich nicht mehr, was ich redete. Ich möchte wirklich wissen, wer er ist, jedenfalls ein Ueberzeisler.“

Mitterweile wandte sich der Fremde langsam nach der Bahnstation. Er hatte reichlich Zeit und brauchte sich nicht zu beeilen. Mit dem Erfolg seiner Reise schien er nicht sehr zufrieden zu sein, dann als sich bei einer Biegung des Weges Pendormie seinen Blicken zeigte, murmelte er ärgerlich: „Die Frucht ist immer noch nicht reif, ich muß bis zu seinem Geburtstage warten.“

Frohe und ungetrübte Wochen durfte Hans jetzt erleben; er fühlte sich so glücklich in Olgas Besitz, nicht leidenschaftlich war seine Liebe, nicht ungesund seine Sehnsucht, aber tief drinnen im Herzen wohnte ein stiller, ruhiger Glück. Daß er sie schätzen durfte, sie mit zarter Sorgfalt umgeben, daß er ihr Freund und Vertrauter war, gewährte ihm ein Gefühl unendlicher Befriedigung. Bisher war er ein Jüngling gewesen, aber nun war er zum Manne gereift; er hatte ihr gegenüber die Ausdehnung Mann und Weib gebraucht, und sie hatte ihn so bald angelächelt; seitdem fühlte er sich weit selbstbewußter, wenn er neben ihr ging und sie mit fürsorglicher Liebe umgab.

„Aber, Hänschen, wir sind doch noch gar nicht richtig verlobt.“ sagte sie bei solch einer Gelegenheit einmal unwillig.

„In Wirklichkeit doch.“ gab er mit würdevollem Satz zurück.

Sie lachte ein wenig, aber im Grunde fand sie es ganz hübsch, der Gegenstand so vieler Aufmerksamkeit zu sein, wenngleich sie dieselbe nicht beanspruchte.

einkaufsverband der Stuttgarter Metzgermeister einen Teil zu übernehmen sich bereit erklärt hat. Auch der Viehhandelsverband soll um Übernahme eines Teils angegangen werden. Es soll aber auch angestrebt werden, nach dem Plan der Fleischversorgung stelle eine Schlachtviehverversicherung für das ganze Land einzuführen.

Württemberg.

(-) **Schorndorf, 29. Sept.** (Verhängnisvoller Schuss.) Eine schwere Bluttat bildete den tragischen Abschluß eines Streites, der sich im Arbeiterhaus einer hiesigen Fabrik zwischen einem zurzeit dort zur Arbeit beurlaubten Soldaten und einem ebenfalls dort arbeitenden Franzosen abspielte. Mit dem Gewehr des Wachmanns schoß der Arbeiter auf den Franzosen. Der Schuss ging diesem und noch einem Gefangenen durch den Kopf und traf außerdem ein Mädchen am Arm. Die beiden Gefangenen sind schwer verwundet. Der Täter ist verhaftet.

(-) **Navensburg, 29. Sept.** (Abgefakht.) Am letzten Mittwochabend wurden einem Schmuggler vom Landjäger über 6 Zentner Weichstangenkäse, der vermutlich nach Konstanz bzw. nach Frankfurt gebracht werden sollte, abgenommen.

Handel und Verkehr.

(-) **Stuttgart, 29. Sept.** (Obstmarkt.) Die von der städt. Preisprüfstelle am 15. Sept. festgesetzten Höchst- und Richtpreise behalten bis auf weiteres Gültigkeit, nur für Zwischeln sind die Preise erhöht worden; sie betragen im Großhandel künftig 18 Pfg. im Kleinhandel 22 Pfg. für das Pfund. — Der Verkehr auf dem Obstgroßmarkt gestaltete sich in der vergangenen Woche recht befriedigend, die Zufuhr war reichlich, die Nachfrage bedächtiger. Der Anlauf auf Tafelobst hat wesentlich nachgelassen, besonders die Lebensmittelbesitzer, durch die strenge Kontrolle gemindert, die Ware genau, ehe sie zugreifen. Mangelnde Sortenkenntnis führt ab und zu Enttäuschungen herbei, wenn z. B. die Teilsbacher Mostbirne als „Bergamotte“ und Dornbirn als „Bunte Luise“ eingekauft wurden. Von dem ersten Bestreben, die im Mangel abzuhelfen, zeugen die außergewöhnlich zahlreichen Einfuhren von Obst zur Namensbestimmung auf der Preisprüfstelle des Württ. Obstbauvereins. Die nunmehr durchgeführte Ladenkontrolle des Edelobstes und die richtige Bewertung der angebotenen Qualitäten, hat dem hiesigen Obstgeschäft ein solches Gepräge verliehen. Weniger besorgniserregend lauten die Nachrichten über die Einkaufs- und Absatzverhältnisse im Land. Durch die Sperrung von 14 Oberämtern und die ungewöhnlich schnell eintretende Reife des Spätobstes, hat sich das Angebot an diesen Stellen in einer Weise gehäuft, daß die Bewältigung desselben bei dem herrschenden Mangel an Transportmitteln auf große Schwierigkeiten stößt. Hoffentlich wird der Versendung des durch Bezugshin von der Landesversorgungsstelle genehmigten und von den Verbrauchern bei den Erzeugern bereits bestellten Tafelobstes kein Hindernis in den Weg gelegt. Es wird von den Obstzüchtern schon schwer genug empfunden, daß infolge einer Verfügung der Reichsstelle der Verkehr mit der alten Kundenschaft nach außerhalb der Landesgrenze völlig unterbunden ist. Die Mostbirnen, deren Saftreichtum sich leider oft an unzureichendem Platz ergiebt, werden viel zu reich und in übergroßen Mengen angehäuft, die Kessel werden zurückgehalten oder hinterherum abgesetzt. Vor dem Bestreben, gewöhnliche Mostsorten zu Tafelobst zu stampeln, kann nicht dringend genug gewarnt werden. Es wäre volkswirtschaftlich richtiger, besonders in Anbetracht der spärlich vorhandenen Arbeitskräfte, weniger Tafelobst zu „machen“, dieses aber sorgfältiger zu behandeln. Mit den Zwetschgen geht es rasch zu Ende, sie erfreuen sich bis zuletzt einer starken Nachfrage. — Der Gemüsemarkt widmet sich, abgesehen von der Zwiebelkalamität, glatt zur allseitigen Zufriedenheit ab. Die neue Preisregulierung für Zwiebel hat einige Ladungen Zwiebel hierhergeführt, die Ware war im Umfassen vergriffen. — Bei der Zentralvermittlungstelle des Württ. Obstbauvereins, Stuttgart, liegen Angebote an Winterapfelsorten vor. Vermittlung kostenlos!

Mutmaßliches Wetter.

Eine neue Störung kündigt sich aus dem Westen an. Für Dienstag und Mittwoch ist vielfach trübes, aber noch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Wildbad.

Anläßlich des heutigsten Geburtstages unseres Heerführers und Volkshelden **Hindenburg** wird die Einwohnerschaft ersucht, am **Dienstag, den 2. Oktober** ab 8. 30. **ihre Häuser zu beslaggen.**
Den 30. September 1917.
Stadtschultheißenamt: Stv. Bägner.

Die Fleisch- u. Brotkarten

werden für
Nr. 1—300 am 1. Oktober nachmittags
301—600 am 2. Oktober vormittags
601—Schluß am 2. Oktober nachmittags
ausgegeben.
Städt. Lebensmittelamt.

vaterländischer Gottesdienst

Aus Anlaß des 70. Geburtstages von Feldmarschall **Hindenburg** wird am **Dienstag, 2. Oktober**, abends 8 Uhr, ein
in der evangelischen Stadtkirche gehalten werden, wozu die Bürgerschaft herzlich eingeladen wird.
Wildbad, den 1. Oktober 1917.
Evang. Stadtpfarramt: J. B. Stv. Kemppis.

**Reisekörbe, jede Größe,
Postversandkörbe,
Armkörbe,
Waschkörbe,**

sind zu haben bei

Robert Treiber.

— **Deutsches Anleiheparbuch.** Die Zeitschrift „Sparkasse“ empfiehlt die Einführung eines „Anleiheparbuchs“, durch das der Grundbesitzer, der bei den Baueinlagen bei Sparkassen gilt, auf die Reichsanleihe-Papiere ausgedehnt werden soll. Da der kleine Mann oft eine gewisse Abneigung gegen die ungewohnten Wertpapiere zeigt, die er nicht gerne verwahrt und verwaltet, würde nach dem Plane des Anleiheparbuchs die Sparkasse den Gesamtbetrag der Kriegsanleihebezeichnungen ihrer Sparer in einer großen Summe in Kriegsanleihe anlegen. Dem Sparbuch würde ein entsprechender Anhang, der „Anleiheparbuch“ angefügt, wo die vom Sparer erworbene Kriegsanleihe gutgeschrieben wird, während die Zinsen im seitherigen Sparbuch gebucht werden. Der Sparer würde also der Verwaltung seiner Kriegsanleihe völlig enthoben sein, sie wird durch die Sparkasse besorgt.

— **Kastanienseife.** Aus der wilden Kastanienläßt sich, wie man uns mitteilt, eine ganz brauchbare Seife gewinnen. Sechs ungeschälte Kastanien werden auf dem Reibeisen recht fein gerieben. Der Brei wird mit 4 Liter Regenwasser übergossen und 24 Stunden stehen gelassen. Dann wird er durch ein Sieb oder durch einen feinen Leinwandbeutel durchgeseiht. Zum Kastanien wird dieses Kastanienwasser gut erhitzt. Man sagt, es schäume und reinige alsdann wie Seifenlauge. — Hieren!

Der politische Krieg.

Von der Schweizer Grenze wird uns berichtet: Im Bodensee ist kürzlich eine Flaschenpost aufgefunden worden, die eine deutschfeindliche Flugchrift enthielt. Darin wird versucht, das Vertrauen des deutschen Volkes in seine Regierung zu erschüttern und Zwietracht zwischen Nord und Süd, zwischen Kaiser und Volk zu säen. Alsdann wird im Ausschluß über die Stimmung im Lande, über Lebensmittelversorgung und Munitionserzeugung gebeten und demjenigen, der auf demselben Wege der Flaschenpost eine Antwort nach dem Schweizer Ufer übersendet, eine Belohnung versprochen. Wie der Einsender hierzu weiter erfahren hat, wird gegenwärtig mit amerikanischen Geld die Aufsehung des deutschen Volkes gegen Kaiser und Regierung im größten Maße mit Flugchriften und allen Mitteln organisiert. Also jetzt, nachdem unsere Feinde die deutsche Front in ehrlichem offenem Kampfe nicht zu erschüttern vermochten, versuchen sie es mit dunklen Machenschaften.

In dasselbe Kapitel fällt auch eine Geschichte, die aus einer anderen Gegend landeinwärts bekannt geworden ist. Die Franzosen haben hier mit Freibaldens Postkarten zum Abwurf gebracht, in welchen unter Benutzung auf den abgedruckten Brief eines angeblichen deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich behauptet wird, daß alle Erzählungen über schlechte Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich — die doch durch viele bestaunliche Zeugnisse in alle Ewigkeit festgelegt ist — nicht wahr seien und in welchen die deutschen Soldaten zum Kriegsverrat und Ueberlaufen verleitet werden. Zwietracht und Verrat, das ist jetzt Ziel und Hoffnung unserer Gegner und gerade diese Kampfesart hat sich in der amerikanischen Präsident Wilson als sein besonderes Kampfesgebiet erwählt. Einsender dieses meint, solche Dinge sollten in weiteren Kreisen unseres Volkes viel mehr Beachtung finden. Die Franzosen, Engländer und Amerikaner sind jedenfalls die Lepten, die uns über unsere Regierung und unseren Kaiser zu belehren brauchen. Die ganze Niedertracht dieser Kampfesweise sollte bei uns viel mehr bekannt werden; sie sollte auch den Pauesen und Verdrossenen, die immer noch kein Ver-

ständnis dafür haben, daß jetzt innere Geschlossenheit das erste Gebot für die Heimat ist, die Augen öffnen.

Gleicht das Verhalten unserer Gegner nicht einem Menschen, der den gekauften Feind im Kampfe nicht zu überwinden vermag und ihm nun mit Giftmischerei nach dem Leben trachtet?

— **Keine Erhöhung der Viehpreise.** Das Kriegsernährungsamt macht darauf aufmerksam, daß eine Erhöhung des Preises auch für fette Schlachttiere ausgeschlossen ist. Die am 5. April d. J. festgesetzten Rinderpreise werden weder nach oben noch nach unten geändert die derzeitigen Schweinepreise gelten bis 30. November und werden nach dieser Zeit sicher nicht erhöht. Es hat daher keinen Zweck, Schlachttiere zu mästen, umso mehr als die Verfütterung von Hafer, Gerste oder Gemenge zur Mast verboten ist.

— **Die Mehl- und Brotpreise.** Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Die Preise der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind durch die Bundesratsverordnung vom 19. März 1917 in das richtige Verhältnis zum Schlachtviehpreis gebracht worden, wobei die Getreide- und Hackfrüchte im Preise erhöht, das Schlachtvieh im Preise wurde. Die ermäßigten Viehpreise sind seit August in Kraft, während die erhöhten Getreidepreise mit Einsetzen der vollen Versorgung und der neuen Ernte nun eintreten müssen. Die Wirkungen auf den Spätkartoffelpreis treten erst im Oktober ein. Die Erhöhung der Getreidepreise bewirkt für das Roggenmehl eine durchschnittliche Steigerung des Verkaufspreises um 2,45 Mk. für den Zentner, was eine Heraushebung des Brotpreises um etwa 1½ bis 2 Pfg. je Pfund bedingt, soweit der jetzige Brotpreis entsprechend dem bisherigen Preise für 94-prozentiges Mehl niedrig gehalten ist. Die neuen Preise der Reichsgetreidestelle treten für die Versorgungsperiode vom 15. Oktober ab in Kraft. Sie betragen für das Preisgebiet Berlin: 16,30 Mk. für den Zentner Roggenmehl und 17,50 Mk. für Weizenmehl.

— **Schwankende Nationen.** In den nächsten Monaten, in denen die Kartoffelernte am sichersten ist, die Kartoffeln auch den höchsten Nährwert haben und die Spätkartoffelversorgung in vollem Umfange einsetzt, werden die Nährmittel (Graupen, Leigwaren und dergl.) entsprechend weniger verteilt werden. Hierdurch werden größere Bestände angehäuft, die in den späteren Wintermonaten und im Frühjahr die Verteilung erheblich größerer Nährmittelmengen als im Vorjahre ermöglichen. Auch in den nächsten Monaten werden infolge der Versorgung der Kranken und Kinder sowie zur Aufrechterhaltung der Massenbewegungen und für geringere Nationen um allgemeinen Verbrauch Nährmittel verteilt werden.

(-) **Vom Bodensee, 29. Sept.** (Der Lindauer Bahndamm.) Um die durch den festen Eisenbahndamm im Laufe der Zeit herbeigefährten bekannten mangelhaften Verhältnisse im kleinen See zu beseitigen, soll nunmehr, abgesehen von der bereits beschlossenen, aber bis noch kriegerische verschobenen gründlichen Ausbaggerung des Sees auf 1 Meter Tiefe, versucht werden, gleichzeitig auch die Ursache der Mißstände durch eine ausgiebige Durchbrechung des Lindauer Eisenbahndammes zu beseitigen. Ein Projekt sieht unter Zuhilfenahme einer Eisenbetondecke eine 70 Meter breite Durchlochung im Eisenbahndamm vor und berechnet die Kosten hierfür mit 200 000 Mk. Davon sind 135 000 Mk. bereits von Gönnern der Stadt Lindau zur Verfügung gestellt worden, weitere 100 000 Mk. haben die Lindauer städtischen Kolonnen genehmigt, jedoch unter Mitwirkung der am Geschehen der Sache mitbeteiligten Landgemeinden Aeschach und Deersheim mehr als die Hälfte der Kosten gedeckt sind.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt hiesig.

Gefunden
silb. Damenarmband-
Uhr.
Näheres Kundbüro.
— Eine —

Wohnung

bestehend in 2 Zimmer, samt
Zubehör, hat bis 1. Januar
zu vermieten.

Wilh. Schill, Maurerstr.

Ein guterhaltener
Kindersport-Wagen
wird zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Exp. [374]

Unterricht

in
Stenographie und
Maschinenshreiben

wird gründlich erteilt.
1
Stenographie- u. Schreib-
maschinen-Schule
Pforzheim,
Leopoldstr., Hafnergasse 1.

Militärhosensträger
Paar 1, 1,80, 1,90, 2,20,
3,00 und 5 Mk.

Schmid und Sohn,
Friseur, Parfümerie, Sport-
gesch., Photohandl.,
Tel. 85, König-Karlstr. 68. empfiehlt

Zum Einlernen
auf **Silber Schmud**
werden fortwährend
Mädchen

u. Frauen

angenommen. Auch wird
Heimarbeit vergeben.
Ferdinand Weill u. Cie.
Pforzheim,
Barfüßergasse 14.

Auf 15. Okt. wird in kleine
Familie
ein Zimmer-Mädchen
gesucht, das nähen, bügeln
und servieren kann.
Zu erfragen im Haus Rhein-
gold.

Ein großes
Vogelkäfig,

für mehrere Vögel, 3 Teile
aufeinander, sowie ein bereits
neuer, gepolsterter

Kinderstuhl,
(Schutzengel), eine kleine

Zinbadewanne,
für ein Kind, hat zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exp. [373]

Die so lästigen
Kopfschuppen

und **Haarausfall**
verschwinden sofort bei Gebrauch unseres
seit 30 Jahren bewährten

Kräuter-
Haarwassers

Flasche Mk. 3 und Mk. 4.20
und unseres festen

Brillantine Dose Mk. 1.80
und Mk. 3.00.

Gebrauchsanwendung: Die Haare werden mit dem Kräutlerhaarwasser gut durchfeuchtet, hierauf die Kopfhaut kräftig massiert, abgetrocknet und mit etwas Brillantine die Kopfhaut eingerieben.

Zu haben bei
Chr. Schmid u. Sohn,
Friseur-, Parfümerie- u. Sportgeschäft,
Photohandlung,
König-Karlstr. 68.

Bodenwachs Marke Bidder,
feinst. Spindelöl, (Bodenöl),
Stahlspähne, Putztücher,

Robert Treiber.